

VI. Die Karolingerzeit.

Mit der Karolingerzeit beginnen politisch, rechts- und wirtschaftsgeschichtlich manche neue Verhältnisse.

Schon während der Merowingerzeit hatte das alamannische Land eine starke Einwirkung von der westlichen fränkisch-romanischen Kultur erfahren, doch gewährten die andauernden Wirren, welche die merowingischen Teilreiche damals zerrütteten, deren Außenländern eine gewisse Bewegungsfreiheit. Infolge der Schwäche der Zentralgewalten hatte sich auch das alamannische Herzogtum in eine beinahe selbständige Stammesführung umgewandelt, ebenso wie dies in Thüringen, im austrasischen Franken und auch im alamannischen Elsaß geschah; die Stammesherzöge erkannten nur noch die Oberherrschaft der Frankenkönige an.

Das Geschlecht der Merowinger wurde unter Beihilfe der Kirche im 8. Jahrhundert von den karolingischen Hausmaiern zuerst der Herrscher Gewalt und dann der Königswürde beraubt. Dem kraftvollen Hausmaier Karl Martell gelang es, nacheinander die Stammesherzogtümer zu beseitigen, 730 auch das alamannische. Als sich Herzog Lantfrids Bruder Teutbald nicht fügen wollte, kam es zu wiederholten heftigen Kämpfen, in denen die aufständischen Schwaben unterlagen. Im Jahre 746 berief Karlmann, der Sohn Karl Martells und Oheim Karls des Großen, die alamannischen Edlen nach Cannstatt, um dort Gericht über sie zu halten. Die Güter der Herzogsfamilie und jedenfalls auch anderer Vornehmer wurden eingezogen¹⁾; die Konfiskationen müssen sehr umfangreich gewesen sein.

Stattlicher Besitz in Alamannien fiel dem König als unmittelbares Krongut zu; der größere Teil mag sich bereits in den Händen der Herzöge befunden haben. In der Lex Alamannorum, die unter Karl dem Großen überarbeitet wurde, ist von den Bauern des Königs und den Königshöfen die Rede²⁾. Königliche Pfalzen waren jedenfalls in Ulm

1) Urkunde Karls des Großen von 790, Mon. Germ. hist. Diplomatum Karolinorum tom. I p. 224 sq.: Notum esse universis nostris credimus fidelibus, qualiter tempore genitoris nostri Pippini quondam regis et avunculi nostri Carolomanni res aliquae in ducatu Alamanniae fisci dictionibus redactae fuerint.

2) tit. 22: coloni regis; tit. 51: curtis regis.

an der Donau, in Rottweil am oberen Neckar, in Waiblingen an der unteren Rems, ferner im Schuffengau wohl zu Altdorf, dem heutigen Weingarten; wir hören später von Königsgut zu Winterbach im Remstal, zu Nürtingen und zu Sülchen am Neckar, das schon in diese Zeit zurückreichen mag. Die Ulmer Pfalz (854 *Hulma palatium regium*, 856 *Ulma villa regia*, 883 *Ulma curtis imperialis*) lag auf der Stätte des heutigen Weinhofs³⁾, in Rottweil war der ausgedehnte Wall, dessen Reste noch heute vorhanden sind, die Höhe auf dem linken Neckarufer über der Altstadt und dem jetzigen Bahnhof, wohl mit der Pfalz verbunden; der Königshof Waiblingen (885 *ad Uueibelingan curta imperiali*) erhob sich auf einer von der Rems ansteigenden, von der späteren Stadt durch eine scharf einschneidende Talmulde getrennten Anhöhe, welche auch die dem Michael geweihte Pfarrkirche trug⁴⁾; der Königshof Altdorf lag wahrscheinlich auf der Stätte des späteren Klosters Weingarten, er war der Mittelpunkt des Fiskus Schuffengau⁵⁾. Auf den Königshöfen diente für das Gefolge des Königs das sogenannte *heribergum*, auch *curricula* genannt, ein durch eine Hecke oder einen Zaun abgegrenzter Raum, auf dem Holzbaracken aufgeschlagen waren oder auch Zelte errichtet werden konnten. Von den Königshöfen aus wurde der umliegende Streubesitz verwaltet. So gehörten zu der königlichen Pfalz Neidingen in der Baar (heute in Baden) Königsgut im (jetzt württembergischen) Trossingen⁶⁾, zum Königshof in Epsendorf Güter auf der Ebene zu beiden Seiten des Neckars in Böfingen, Hochmöfingen, Herrenzimmern, Harthausen und Irzlingen⁷⁾; zwischen den königlichen Höfen selbst und zwischen ihnen und dem dazugehörigen Besitz herrschte ein reger persönlicher und wirtschaftlicher Verkehr.

Auch die Verfügung über allen Boden, der nicht schon in bestimmtem Eigentum stand, nahm der König als Hoheitsrecht, als Regal, in Anspruch; er legte seinen Bann ebenso auf das jagdbare Wild wie auf die Fische

3) Max Ernst, Zur älteren Geschichte Ulms: Ulm Oberschwaben, Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben 30, 1937, S. 15 ff.

4) Karl Stenzel, Waiblingen in der deutschen Geschichte 1936, S. 10.

5) Wirt. Urk.B. I S. 83 Nr. 74 von 816, Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen: in fisco nostro, qui dicitur Scuznigauue.

6) Ebenda I S. 211 Nr. 182 von 949, Urkunde Ottos des Großen: *predium, quale in villa Drossinga habuimus iam ad locum Nidinga pertinens.*

7) Ebenda S. 231 Nr. 197 von 994, Urk. Ottos III: *praedium quoddam Epsindorf vocitatum cum suis appendiciis Bosinga, Mesinga, Ancencimbra, Harthusa, Ursilinga sitis, in pago Para et in comitatu Hiltibaldi situm.*

in den Gewässern. Für Ansiedlung mußte ein Zins errichtet werden. Wir haben Spuren, daß solches Hoheitsrecht auch auf die damals noch ungenutzte Allmende der Dörfer bezogen wurde. In den schwäbischen Gemeinden sind später eng mit der Landesherrschaft verbunden die sogenannten Weitraiten (Wytraيتين)⁸⁾, auf der Alb oft mehrere Hunderte Jauchert in einer Gemeinde⁹⁾. Es war lauter entweder tatsächlich angebautes oder zum landwirtschaftlichen Anbau geeignetes Land, das häufig in weiterer Entfernung vom Dorf, an den Grenzen des guten Ackerlands lag, und offenbar erst viel später als die Hauptmenge der Felder dem Ackerbau übergeben wurde. Die Nutzung der Weitraiten muß einstiges Königsrecht gewesen sein, das später an die Landesherren überging; sie wurden als Herrenäcker oder Herrenfelder nur widerruflich verliehen.

Aus solchen und ähnlichen Erträgen scheint sich der jährliche Zins zusammenzusetzen, der aus schwäbischen Gauen an die königliche Kammer ging. Im Jahr 839 ist uns ein solcher aus der Hundertschaft Eritgau und verschiedenen Grafschaftsbezirken bezeugt¹⁰⁾.

Die Karolinger hatten die im Frankenreich üblichen *G r a f s c h a f t e n* auch in Alamannien eingeführt; je eine Anzahl von Hundertschaften wurde zu einem der anfänglich recht umfangreichen Bezirke zusammengefaßt¹¹⁾. Der Graf war der Stellvertreter des Königs. So wird im 4. Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts die Bertoldsbar am obersten Lauf der Donau und des Neckars genannt; in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wird sie in weitere Grafschaften gesondert, und diese zerfielen später wieder in noch kleinere, so daß öfters selbst einzelne Hundertschaften zu Grafschaften gemacht wurden.

Im 8. Jahrhundert beginnen die *U r k u n d e n* und führen uns aus mittelbaren Schlüssen und manchen Vermutungen, auf welche wir für

8) Siehe (Viktor Ernst) Beschreibung des Oberamts Urach, 2. Bearb. 1909, S. 235, Beschreibung des Oberamts Münsingen, 2. Bearb. 1912 S. 293. Theodor Knapp, Neue Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des württembergischen Bauernstandes 1919, I S. 84 ff.

9) So z. B. im Kreis Münsingen zu Auingen 71½ Jauchert, zu Böttingen 101½, zu Mehrstetten 23½, zu Hundersingen 365½, zu Dapfen 231½, zu Gomadingen 172, zu Meidestetten 159¼, zu Dottingen 236, zu Steingebronn 37½; in Laichingen, Feldstetten und Sonthheim gab es keine Weitraiten.

10) Wirt. Urk.B. I S. 117 Nr. 102: *quandam partem census seu tributii, quae nobis annuatim ex Alamannia persolvebantur, videlicet ex centena Eritgaouua et ex ministerio Chuonradi comitis etc.*

11) Karl Weller, Über die Entstehung der alamannischen Gau- und Grafschaftsbezirke: Württ. Viertelj.-Hefte f. Landesgesch. N. F. VII, 1898, S. 345 ff.

die früheren Jahrhunderte angewiesen waren, auf ein sichereres Feld und zu genaueren Zeitangaben; damals war freilich das Ebenenland im allgemeinen bereits mit Siedlungen überzogen. Urkunden wurden jetzt zahlreich abgefaßt, um den Abmachungen eine Beständigkeit über das Leben der Aussteller und der Zeugen hinaus zu gewähren; doch war es in den meisten Fällen dem Belieben der Parteien anheimgestellt, ob sie ein Rechtsgeschäft verbrieften lassen wollten oder nicht.

Die für uns so wichtigen Urkunden verdanken wir vornehmlich der Tatsache, daß außerhalb der Grenzen des heutigen Württemberg gegründete Klöster auch in diesem viele Güter gewannen. Vor allem hat das Archiv des Klosters St. Gallen uns seine ältesten Urkunden unverfälscht erhalten, während die der berühmten Bodenseeabtei Reichenau, auch der alten Klöster der Rheinebene wie Schwarzach und anderer ganz verloren gingen. Daneben sind um die Mitte des 12. Jahrhunderts angefertigte Auszüge von Urkunden der Reichsklöster Lorsch (zwischen Worms und der Bergstraße) und Fulda (in Hessen) erhalten; die besonders zahlreichen Lorsch Auszüge haben glücklicherweise auch die Datierung aufgenommen. Die Urkunden der ältesten württembergischen Klöster Ellwangen an der oberen Jagst, ferner Murrhardt, das schon in Franken liegt, und Buchau am Federsee sind nicht mehr erhalten. Wertvolle Aufschriebe haben wir über den alten Besitz des Klosters Weißenburg im Lande, die zwar erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammen, aber alten Berichten folgen. Auch manche wichtige Königsurkunden und einige andere Urkunden sind noch vorhanden, nicht wenige freilich überarbeitet und darum nur mit Vorsicht zu benutzen¹²⁾.

So ist freilich die urkundliche Überlieferung sehr vom Zufall bedingt und nur lückenhaft: über später besiedelte Landschaften wie das Gebiet nördlich vom Bodensee besitzen wir alte Urkunden von St. Gallen, auch über den fränkischen Nordwesten des Landes die reichlichen Urkundenauszüge von Lorsch, während wir gerade über die fruchtbarsten schwäbischen Gebiete wie die am mittleren Neckar weit weniger erfahren. Jedenfalls bringt unsere urkundliche Überlieferung manche Ortsnamen, aus denen wir das damalige Bestehen der Dörfer sicher erschließen können. In bezug

12) Die ältesten Urkunden stehen im Württembergischen Urkundenbuch, hrsg. vom Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart, Teil I, 1849, bearbeitet von Kausler, und in den Nachträgen der folgenden 5 Bände, die Lorsch, Fuldaer und Weißenburger Auszüge in den von der Württ. Kommission für Landesgeschichte herausgegebenen Württembergischen Geschichtsquellen Bd. II, 1895, S. 1—354 (Württembergisches aus dem Codex Laurehamensis, den Traditiones Fuldensis und den Weißenburger Quellen, bearbeitet von Gustav Vossert).

auf die Form der Namen müssen wir freilich beachten, daß nur echte alte Urkunden, vor allem die des Klosters St. Gallen, die gleichzeitige Form der Namen bringen, daß aber die Urkundenauszüge vielfach die veränderte Aussprache späterer Jahrhunderte wiedergeben. Nur ab und zu enthalten die Urkunden vereinzelte Bemerkungen, die uns Aufschluß über den Landesausbau gewähren.

Die Urkunden vermochten den Wert, den man ihnen während der Karolingerzeit beilegte, nicht zu behaupten: seit dem Ende des 9. Jahrhunderts kam ihnen vor Gericht keine selbständige Beweiskraft mehr zu. Man begnügte sich in Schwaben und Franken bei einer Schenkung oder einem Tausch mit einfachen und unbeglaubigten Notizen und verzichtete auf die Verbriefung; die Klosterarchive haben uns fast 200 Jahre lang nur ganz wenige Urkunden aufbewahrt. Über viele der württembergischen Landschaften schweigt sich die Überlieferung während dieser Zeit vollständig aus.

Soweit noch Neusiedlungen im Ebenenland gegründet werden, dauern die bisher üblichen Ortsnamenendungen *-hausen* und *-dorf* weiter. Später als diese sind im allgemeinen die auf *-hofen* und *-weiler*, welche erst in die Karolingerzeit oder später fallen; einige wenige sind uns freilich schon unter den Reihengräberortschaften begegnet. Natürlich zeigen sich diese Grundwörter anfänglich noch nicht besonders festgewachsen¹³⁾.

-hofen ist der Wemfall der Mehrzahl und bedeutet eine Mehrheit von Höfen. Wenn es jetzt neben *-hausen* stärker aufkam, so ist der Grund vielleicht der, daß die Bauernhöfe nun bereits einen stattlicheren, einheitlicheren Eindruck machten als die früheren Einzelhütten eines bäuerlichen Anwesens. Das Grundwort begegnet zuerst bei den Königshöfen, urkundlich bereits im 8. Jahrhundert¹⁴⁾: Chuningeshaoba, Chuningeshofe, Königshofen im Taubergau bei Vogberg, Gullahaoba, Gollahofe, Gollhofen im Gollachgau bei Uffenheim, Ippihaoba, Iphahofe, Ipphofen im selben Gau bei Röttingen, Chuningishaoba, Chuningeshofe, Gaukönigshofen bei Röttingen, Sunindrinhaoba, Sundarunhofe, Sondershofen ebendasselbst, Chuningishaoba, Chuningeshofe, Königshofen im Grabfeld. In Württemberg erscheint die Endung erst in den Urkunden des 9. Jahrhunderts: Hebinhoua, Hefighofen bei Teuringen nördlich des Bodensees 813, Uufhova, Ufhova im Nibelgau 820, 824, das 848 so

13) Z. B. heißt 769 Limavvia, Laimnau an der Unteren Argen, auch Laimaugavvilare, Wirt. Urk.B. I S. 10 Nr. 10.

14) Die Urkunde Kaiser Ludwigs, Wirt. Urk.B. I S. 101 Nr. 87 von 823 geht auf eine des Jahrs 741 zurück. Eine weitere Bestätigung König Arnulfs von 889 ebenda S. 190 Nr. 164.

genannte Liutchirichun, Leutfirch, Enenhoun, Entenhofen bei Christazhofen 843, Unilleharteshoun Willerazhofen bei Herlazhofen 809, Alemingeshoun Altmishofen bei Wuchzenhofen 870. Alle diese Ortschaften sind ganz unbedeutend geblieben. Die Ortsnamen auf =inghoua, später =ighofen wie das genannte Hebinchoua, Hefighofen, und andere enthalten die Sippenendung -ing; aber auch diese sind durchweg späte Gründungen, wie aus ihrer Lage und Unbedeutendheit zu schließen ist.

Um die Ortsnamenendung =weiler hat sich die Forschung viel bemüht, ging aber auch oft in die Irre; bereits richtig Erkanntes ist später wieder verdunkelt worden. Der Grund war ein zu enges Blickfeld mancher Gelehrten, die sich auf die Ortschaften bestimmter Landschaften beschränkten. Die Bezeichnung wurde aus dem spätlateinischen villare herübergenommen. Das Gattungswort Weiler ist für kleine Gruppensiedlungen heute noch im sprachlichen Gebrauch. Als Grundwort von Ortsnamen kommt es im Deutschen vorwiegend links des Rheins vor, rechts vom Strom nur im Südwesten, und zwar hält es sich innerhalb der einstigen Römergrenze, abgesehen von einer Ausbuchtung ins württembergische und bayerische Ostfranken hinein¹⁵⁾. Wilhelm Arnold¹⁶⁾ hat darum die Endung =weiler als das besondere Merkmal alamannischer Niederlassung betrachtet, so daß er auch die Orte auf =weiler nördlich der Mosel und die auf -villers im nördlichen Frankreich den Alamannen zuschrieb; =weiler galt ihm als bestimmtes Kennzeichen, um die alamannischen und die fränkischen Siedlungen zu unterscheiden. Dies hat sich als ein Irrtum erwiesen. Am frühesten erscheint das Grundwort als -villers im rein romanischen Gebiet; doch kommt es nicht vor der fränkischen Einwanderung vor¹⁷⁾. Von Nordfrankreich verbreitet es sich allmählich auch im deutschen Sprachgebiet; es ist durchweg mit einem Personennamen als Bestimmungswort zusammengesetzt. Schon früh, von dem Ende des 7. Jahrhunderts an, tritt uns die Endung in Deutschlothringen, im Elsaß und überhaupt im deutschen Lande westlich vom Rhein entgegen¹⁸⁾, langsamer dringt sie in die heutige Schweiz

15) E. Förstemann, Die deutschen Ortsnamen, 1863, S. 278 ff.

16) Ansiedlungen und Wanderungen S. 164.

17) G. Gröber, Grundriß der romanischen Philologie, I. 2 A. 1904 und 1906, S. 547.

18) So begegnet Gerleicovilare, Görsdorf bei Wörth, 696: Traditiones Wizenburgenses nr. 45. Siehe ferner S. Witte, Deutsche und Kelto-romanen in Lothringen nach der Völkerwanderung, Die Entstehung des deutschen Sprachgebiets, 1891 (Beiträge zur Landes- und Völkerkunde Lothringens, Heft XV) S. 31 ff. Derselbe, Zur Geschichte des Deutschtums im Elsaß und im Vogesen-gebiet: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde X, 1897, S. 341.

vor¹⁹⁾ und über den Rhein herüber. Das alles habe ich in meiner Besiedlung des Alamannenlandes nachgewiesen²⁰⁾; „Karl Weller“, sagt Robert Gradmann in seiner 1913 veröffentlichten Siedlungsgeographie des Königreichs Württemberg²¹⁾, „hat den Hergang schon 1898 vollkommen überzeugend klargelegt“. Doch sind auch nachher irrige Meinungen geäußert worden, auf die näher einzugehen sich nicht verlohnt; selbst ein so hervorragender Germanist wie Otto Behaghel vertrat noch 1910 die Ansicht, daß alle Orte mit -weiler auf römischer Grundlage entstanden seien²²⁾. Später haben sich Franz Steinbach²³⁾, Karl Bohnenberger²⁴⁾ und besonders ausführlich Adolf Helber²⁵⁾ über diese Ortsnamenendung geäußert. In Württemberg hat man bei Oppenweiler an der Murr Reihengräber gefunden. In den St. Galler Urkunden sind im 8. Jahrhundert einige kleine Siedlungen erwähnt: 735 Petinwilare, wohl Bettenweiler östlich von Teuringen, 769 Liutatewilare, wohl bei Laimnau an der unteren Argen, 770 Haddinwilare Hazenweiler bei Eberhardzell²⁶⁾, 786 Amalpetiuuillari (wohl im Faulenbachtal bei Riethheim nördlich von Tuttlingen). Das Grundwort wird in Württemberg bezeichnend für den späteren Ausbau, zumal die erst allmählich besiedelten Berggegenden; das östliche Franken jenseits der einstigen Römergrenze nahm es (in Württemberg wie in Bayern) anscheinend gar erst im 11. Jahrhundert auf.

Die Gebäulichkeiten der Dörfer waren allmählich stattlicher und wirtschaftlicher geworden, oder wenigstens einzelne, denen andere in kleinerem oder größerem zeitlichem Abstände nachfolgten. Dadurch kamen neue Ortsnamen auf, so Zimmern, Kemnaten und wohl auch Lar. Z i m m e r n (vom althochdeutschen zimbar Holzbau, Wohnraum) bezeichnet ein aus Holz gefügtes Bauwesen. Zunächst kommt der Name ohne Bestimmungswort vor, das erst später zur Unterscheidung von anderen beigelegt

19) So begegnet in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts in der Schweiz Openwilare (zwischen 716 und 720), Madalolteswilare und Perolfeswilare 745: Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen S. 3 Nr. 3, S. 5 Nr. 5.

20) Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N.F. VII, 1898, S. 329 ff.

21) S. 115.

22) Die deutschen Weilerorte: Wörter und Sachen II 1, 1910.

23) Studien zur westdeutschen Stammes- und Volksgeographie 1926.

24) Die Ortsnamen Württembergs, 1927, S. 21 ff.

25) Die deutschen Weiler-Orte: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, XI. Ergänzungsband, 1929, S. 129—139; er setzt die Ortsnamen auf -weiler in Württemberg zwischen 700 und 900, ihr Ende damit viel zu früh an.

26) Wirt. Urk.B. I S. 3 Nr. 3, S. 10 Nr. 10, IV S. 318 Nachtrag Nr. 3, I S. 29 Nr. 29.

wird. So wird 839 Cimbra, Metterzimmern am Südbhang des Bergrückens zwischen dem Metter- und Tiefenbachtal, und im gleichen Jahr Zimbra, Zimmern bei Oberböbgingen am Fuße der Alb, dieses freilich mit 10 verlassenen Huben, erwähnt, um dieselbe Zeit auch Zimberen, Vorbachzimmern im Vorbachtale zwischen Laudenbach und Niederstetten. Der besseren Wohnlichkeit entsprang auch der Name *Kemnat*, der fortan ab und zu begegnet; das dem Lateinischen *caminata* entlehnte Wort bedeutet einen heizbaren, mit einer Feuerstätte versehenen Raum. Bei Kemnat (1229 Kemnaten), das auf einem Rücken der Tülderebene liegt, haben sich bereits Reihengräber gefunden. Auch *Iar* = Wohnung mag in diese Reihe gehören: um 800 wird Lara, Lohrhof bei Frauental nordöstlich von Ereglingen über dem Ufer der Steinach gelegen (auch Larehoven genannt) öfters in den Fuldaer Urkundenauszügen erwähnt.

In diese Zeit fällt die volle Ausbildung der *Grundherrschaften* auch im deutschen Südwesten rechts des Rheins. Eine Grundherrschaft umfaßt eine Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe mit den Befugnissen über die auf ihnen sitzenden Leute. Die Grundherrschaften mit abhängigen, aber in besonderem Betrieb wirtschaftenden Kolonen hatten innerhalb des Römerreichs schon während der Kaiserzeit an Zahl sehr zugenommen. Diese Landwirte waren zwar an sich frei, jedoch an die Scholle gefesselt; das Ausmaß ihrer Leistungen war ein für allemal festgelegt. In Gallien bestand die Masse des Volks bereits vor der Eroberung der Franken aus Kolonen, die Grundherrschaften nahmen wohl den größten Teil des Landes ein und wurden von den fränkischen Königen meist belassen. Von diesem Raume des Frankenreichs breitete sich die Form der Grundherrschaft während der Merowingerzeit auch in den rein deutschen Gebieten aus, wohl zuerst in dem fränkischen, dann auch in Schwaben. Der größte Grundherr in den fränkischen Teilen war zunächst der König, in Alamannien wohl der Herzog. Die Verwaltung der Königsgüter wird das Vorbild für die andern gebildet haben. In Franken besaß der Hochadel jedenfalls von Anfang an sehr beträchtliche Güter, und zwar lagen sie über verschiedene Gegenden und Ortschaften verstreut. Um das Jahr 800 schenkt ein Graf Kunibert dem Kloster Fulda Besitz in einer großen Anzahl von Dörfern, zu Hochdorf (rechts vom Neckartal zwischen Ludwigsburg und Winnenden), Neckargröningen, Jagersheim, Baihingen an der Enz, Stangenbach und Altlautern bei Löwenstein, Wülfingen am Kocher (abgegangen gegenüber von Forchtenberg), Wächlingen (abgegangen gegenüber von Ohrnberg), Adelsheim an der Sedach (in Baden), Benningen am Neckar, Saulheim im Rheintal bei Heppenheim, ein andermal zu Kirch-

heim am Neckar, zu (Groß-)Bottwar und zu Hefsigheim, und dann wieder zu Wertheim am Main, Tauberbischofsheim, Rüps bei Kronach, Herchshheim bei Ochsenfurt und Gemrigheim am Neckar²⁷⁾; er muß riesigen Besitz gehabt haben. Um dieselbe Zeit vergab ein Markwart vom Taubergau derselben Abtei Güter zu Oberstetten, Niederstetten, Vorbachzimmern und Laudenbach, auch zu Gröningen an der Gronach nördlich von Crailsheim²⁸⁾. Ein Gaichart gibt 835 der Abtei Lorsch zu Dürrenz im Enzgau eine steinerne Kirche mit ihrem Widumhof, eine Mühle, ein Wehr zum Fischfang, einen Herrenhof mit 7 Knechtshuben, ferner was zu dieser Kirche in Lomersheim, Großglattbach und Eschelbronn gehört, eine Hube zu Stisheim und 52 Hörige²⁹⁾. Witroz beschenkt 766 das Kloster mit seinen Gütern zu Bödingen, Frankentbach, Schluchtern (in Baden) und in Wiberach bei Heilbronn³⁰⁾.

Auch in Schwaben ist solcher Streubesitz allenthalben vorhanden. Ein EDIRAM in Altbach am Neckar vergab an Lorsch 783 seine Besitzungen in der Altbacher Mark, ferner zu Bissingen (bei Kirchheim unter Teck) und Donnstetten (auf der Alb über dem Lenninger Tal³¹⁾), ein WALDO 770 Güter zu Auingen, Trailsingen und Seeburg³²⁾, ein BLEO 772 in dem hernach abgegangenen Burichingen, zu Burladingen, den später verlassenen Megingen und Mertingen, zu Melchingen (bei Gammertingen), zu Willmandingen, Genkingen und zu Gauselfingen (in Hohenzollern)³³⁾, Dörfern, die sämtlich im Albgebiet liegen, ein ISENHARD 782 Besitz in der Landschaft des Vorschwarzwalds zu Walbach, Tumlingen, Talheim und Meßstetten auf der Alb³⁴⁾. Die Streulage kann veranlaßt sein, weil der Hochadel zu seinem ursprünglichen Besitz einzelne Salzhöfe in den Dörfern oder auch einzelne Bauerngüter erwarb und die Glieder der zu ihm zählenden Familien sich mannigfach verzweigten; auch Mittelfreie konnten durch Erbschaft oder andere Umstände Besitz in mehreren Dörfern erhalten. Vielfach wurden die Fronhöfe geteilt, der Besitz der Bauerngüter eines Dorfes ging in verschiedene Hände über. Diese hatten ihre Gülten an den

27) Traditiones Fuldenses, Württ. Geschichtsquellen II S. 235 Nr. 1, S. 246 Nr. 44 und 45.

28) Ebenda S. 236 Nr. 4 und 6.

29) Codex Laureshamensis, ebenda S. 76 Nr. 37.

30) Ebenda S. 127 Nr. 207.

31) Ebenda S. 106 Nr. 137.

32) S. 150 Nr. 285.

33) S. 168 Nr. 340.

34) S. 177 Nr. 366.

einen oder andern Herrn zu entrichten, während sie mit ihren Diensten dem Herrenhof des Dorfes frondpflichtig blieben³⁵⁾.

Neben den Hochadeligen haben auch Mittelfreie und kleine Bauern in den Dörfern freie Güter besessen. Im ganzen hatte sich doch die ständische Gliederung stark gewandelt. In den ältesten Urkunden werden zahlreiche Unfreie (mancipia) genannt, auch vereinzelt Knechte (servi) und Knechtshuben (hobae serviles)³⁶⁾; allein in Münzingen ist in den Jahren 780—809 eine Anzahl von Schenkungen an die Abtei Lorsch mit zusammen über 100 Unfreien (mancipia) aufgeführt³⁷⁾. In Steinheim am Albuch werden auch 10 Hufen der Abtei Fulda erwähnt, die wohl ständisch und wirtschaftlich gegenüber jenen mancipia eine gehobener Stufe darstellten³⁸⁾. In der Verfassung des Dorfes als einer Wirtschaftsgemeinde hat das Vorhandensein verschiedener Grundherrschaften und die Wandlung des Standes der Bauern wenig geändert.

Während der zweiten Hälfte des 8. und der ersten des 9. Jahrhunderts kam nun eine gewaltige Menge von Bauernhöfen an die Klöster: diese wetteiferten miteinander, möglichst viele Güter zu erhalten, und ihrem Trachten kam der Drang von Großen und Kleinen entgegen, durch Hingabe des Besitzes an die Kirche sich himmlischen Lohn, das Heil der Seele, zu sichern. St. Gallen, Reichenau, Fulda, Lorsch, Weißenburg, Schwarzach im Rheintal, St. Denis bei Paris und andere Abteien gewannen je viele Hunderte, ja Tausende von Hufen³⁹⁾; sehr oft wurden in demselben Dorfe mehrere Abteien begütert. Die wirtschaftliche Ausnützung des Besitzes stellte an die geistlichen wie an die weltlichen Herrschaften keine kleine Aufgabe; nur teilweise konnten die durch die Streulage verursachten Schwierigkeiten durch Gütertausch behoben werden. Doch sah man immerhin auf eine lange Tradition in der Verwaltung der Güter zurück. Es erforderte viel Kunst der Organisation, die zerstreuten Besitzsplitter zu festen Verbänden zusammenzufassen und um gewisse Mittelpunkte zu gruppieren⁴⁰⁾. In den Urkunden werden solche nur selten erwähnt: 854

35) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter S. 1503 ff. Viktor Ernst, Die Entstehung des deutschen Grundeigentums S. 102. Josef Kulischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit I, 1928, S. 55.

36) Doch trat schon früh eine gewisse Verwirrung der Begriffe mancipia und servi ein.

37) Codex Lauresh., a. a. D. S. 146—152, Nr. 271, 273—276, 281—284.

38) Traditiones Fuldenses a. a. D. S. 254 Nr. 81.

39) Über die Grundherrschaft der Abtei Reichenau im heutigen Württemberg: Die Kultur der Abtei Reichenau, Erster Halbband 1925, S. 454 ff.

40) Georg Caro, Neue Beiträge zur deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, 1911, S. 23 ff.

hatte St. Gallen in der Svercenhuntare einen Salhof zu Mundingen auf der Alb, dem auch sein Besitz in Stetten, Steußlingen, Hayingen und Wilsingen mit 156 Unfreien beiderlei Geschlechts zugehörte⁴¹⁾; ein Mittelpunkt der weissenburgischen Güter war jedenfalls Kenningen, wohin man von Laupheim in Oberschwaben einmal im Jahr fahren mußte, während von dort jeder Grundhörige zweimal mit seinem Wagen zum Kloster zu reisen die Pflicht hatte⁴²⁾. Solchen Hauptgütern wurde je ein Maier (villicus) vorgesetzt, der mit der Wahrung der Rechte der Herrschaft betraut und für die Stellung zu den Untergebenen an bestimmte Grundstücke gebunden war.

Das Aussehen der Dörfer mit ihren Markungen änderte sich im Lauf der Zeit. In den Vörscher Urkundenauszügen werden nicht selten Neubruchstücke erwähnt, die jedem Bauernhof durchs Loß zugewiesen und mit ihm vererbt wurden, darum Loßstücke (sortes) hießen, so in Empfingen, in Hirschlanden und Dizingen⁴³⁾. Neben den Volkshöfen gab es nun manche Halbhöfe, vor allem wohl durch die Erbteilung⁴⁴⁾. Man baute Kapellen und Kirchen, auch schon steinerne wie zu Dürmenz (bei Mühlacker)⁴⁵⁾. Als wichtigste gewerbliche Anlagen in den Dörfern oder an deren Rande wurden M ü h l e n errichtet, wo es die Wasserverhältnisse gestatteten; dies war ohne Gemeinschaftsarbeit nicht möglich. Der Bau solcher Wassermühlen, welche an die Stelle der früheren Hand- oder Roßmühlen traten, gewann solche Wichtigkeit, daß, wie nach Kirchen, manche Dörfer auch nach Mühlen benannt wurden, wobei man wohl meist

41) Wirt. Urk.B. I S. 141 Nr. 121, Urk. König Ludwigs von 854: in pagello Svercenhuntare in villa Muntinga, quicquid ad ipsam villam pertinet, id est ipsam villam et in Stetiheim, Stiuzringa et Heiginga et Uuiltzinga, cum mancipiis utriusque sexus numero centum quinquaginta sex.

42) Weissenburger Quellen 2 (Württ. Geschichtsquellen II) S. 282 Nr. 32: Ad Loufheim... debent... cum carruca pergere semel ad Randingen. S. 273 Nr. 3: Ad Raantingen... unusquisque... debet... bis in anno cum suis carrucis ad monasterium pergere.

43) Codex Laureshamensis, a. a. D. S. 163 Nr. 327: in Amphinger marca sortes 5 cum terris et edificiis et mancipia 3. S. 204 Nr. 446: in pago Glemisgowe in villa Hirslande et in Tizingen 8 mansos et mansos 4 et 12 sortes et mancipia 8. Gustav Boffert, Württ. Geschichtsquellen II S. 163 Anm. 5. Bittor Ernst, Die Entstehung des deutschen Grundeigentums S. 80 Anm. 22.

44) Traditiones Fuldenses, a. a. D. S. 255 Nr. 83—88: mansus pleni, dimidii.

45) Codex Lauresh., a. a. D. S. 76 Nr. 37 von 835: ecclesiam unam lapideam in villa Dorminea.

den früheren Ortsnamen, sei es im Bestimmungswort, sei es im Grundwort, geändert hat. Schon in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts begegnet das Dorf Mülhhausen (Mulinhusin), das später wegen der Gründung der Stadt Herrenberg verlassen wurde, ferner Mülhhausen an der Enz, ein Mülhhausen, das bei Knittlingen abging⁴⁶⁾, Mulnen oder Mulinheim d. i. Mühlacker bei Dürrmenz, Mühlheim am Bach nordöstlich von Sulz (Muliheim) und Möckmühl am Einfluß der Sedach in die Jagst (Mechitamulin). Auch *Baumgärten*, die wohl alle zwischen Dorf und Ackerland lagen (*pomeria*, *pomaria*) werden häufig erwähnt, z. B. in Bödingen bei Heilbronn, in Gartach und Schwaigern, in Riet bei Baihingen und Lienzingen bei Maulbronn, ebenso in schwäbischen Urkunden. Schon zur Römerzeit waren Reben an der Mosel angepflanzt worden, und während der Merowingerzeit drang der Weinbau nun auch ins rechtsrheinische Land herüber. In den Urkunden der Karolingerzeit werden Rebenpflanzungen (*vineae*) genannt am unteren Neckar in der Gegend von Heilbronn und Gundelsheim, im Zabergäu, an der Landschaft um die untere Enz, beim Asperg, auch an der Jagst und im Taubergrund, in Schwaben an der Fils und nördlich des Bodensees; es kostete jedenfalls unendliche Mühe, die Reben an den sonnigsten Halden anzupflanzen und die Leute zu solcher Kultur anzuleiten. Mit der Zunahme des Viehbestands kam dem Futterbau immer größere Bedeutung zu. Die gesteigerte Wirtschaft reichte mit den Gemeinwiesen und der Weidenutzung nicht mehr aus. Man bearbeitete die sumpfigen Fluß- und Bachtäler und rodete auch im Wald geeignete Stellen zu *Wiesen*, die nun vielfach als Sondereigentum Gegenstand selbständiger Bewirtschaftung wurden, ein kostbarer Besitz. Die Grundherrschaften wirkten stark auf Viehzucht und Landbau ein. Die Weide behielt ihre Bedeutung, die Schafweide auch wegen der Wolltücher, die man abzuliefern hatte; Lein und Flachß mußten angepflanzt, Hühner und des Wachses halber Bienen gehalten werden. Dies tritt besonders in den Fuldaer und Weißenburger Aufschrieben zutage. Für die Landwirtschaft gewann der *Zehnte* Bedeutung, den die Kirchenherren einverlangten, um den wirtschaftlichen Bestand der einzelnen Pfarreien zu sichern. Schon längst hatte die Kirche Anspruch auf die Befugnis erhoben, den Zehnten von den Erzeugnissen des Landbaus einzuziehen. Nun gebot Karl der Große, daß er fortan ohne Ausnahme entrichtet werde. Dies wurde von vielen, weil erzwungen, hart empfunden.

46) Zwischen Bauschlott und Knittlingen auf dem Raum zwischen Elbronn, Altkistensee und Kleinwillars: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte I, 1937, S. 328 ff. (Adolf Mettler).

den: es verhinderte auch eine leichte Änderung der Wirtschaftsweise und in den Erntetagen ein rasches Einheimen der Früchte ⁴⁷⁾.

Der Landhunger zwang, die Rodung zunächst auf dem Sd- und Waldland der Dorfmarkungen fortzusetzen. 790 wird ein Rodland (stirpium) zu Lienzingen erwähnt, 860 werden 22 Tagwerk zum Roden in dem später abgegangenen Mühshausen bei Knittlingen gegen die gleiche Zahl anderswo gelegener ausgetauscht ⁴⁸⁾. Auf der Allmende konnte ein Grundherr mit den von ihm abhängigen Kräften leichter die schwere Arbeit des Reutens ausführen: er entthob durch Einfriedigung einen *Bifang* (captura, proprium) als Rodland dem Gemeinwald und damit der gemeinen Trift. 793 wird ein solcher zu Rodenbach (dem heutigen Rodbachhof bei Pfaffenhofen im Zabergäu) erwähnt, 839 zwei Bifänge in Illingen, 860 ebenfalls zwei in dem später abgegangenen Mühshausen bei Knittlingen, 868 einer zu 14 Tagwerk in dem später aufgegebenen Zimmern bei Gemmingen (in Baden) ⁴⁹⁾. Der Wald war damals, wie die Forscher und Fuldaer Urkundenauszüge bezeugen, schon vielfach in Sonderbesitz übergegangen.

Solche Bifänge hatten oft einen beträchtlichen Umfang: in Steinheim an der Murr umfaßte einer, der 832 an Vorsch geschenkt wurde, 30 Hufen; im Bottwartal werden 868 zu Gronau 30 Hufen von unbebautem Land an dieselbe Abtei, 873 in (Groß-)Bottwar 14 zur Rodung an das Cyriacusstift Neuhausen bei Worms vergabt ⁵⁰⁾. Natürlich bildeten solche große Bifänge oft neue Ortschaften. Im Gartachgau wird 803 auf der Mark von Eijesheim ein locus Sigehardeshusen genannt, der wohl von einem 797 in derselben Mark erwähnten Sigehard begründet ist ⁵¹⁾; 827 schenken Rihhard und Uto Besitz zu Utenhusa im Gartachgau ⁵²⁾. Ein 843 in der Mark Gartach erwähnter locus Widegavenhusa trägt wohl seinen Namen nach Widegowo, der 807 zu Frankenbach im Gartachgau Besitz an

47) Weller, Württ. Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit, S. 39.

48) Codex Lauresh., a. a. D. S. 90 Nr. 83; S. 69 Nr. 15: ad stirpandum jurnales 22.

49) Ebenda S. 197 Nr. 423: in Rodenbach illum proprium cum omni edificio. S. 81 Nr. 54: in villa Illinheim... capturas 2. S. 71 Nr. 21: in Mulnhusen... 2. capturas. S. 117 Nr. 171, S. 201 Nr. 436: in Cimbren bivangum ad jurnales 14.

50) Cod. Lauresh. S. 195 Nr. 418: in pago Murrachgowe in Steinheim 1 bifangum ad hubas 50. S. 193 Nr. 412: in villa Gruonowa... silvam et 50 hubas de terra inculta. Wirt. Urk. B. I S. 173 Nr. 147: in villa Bodibura... ad exstirpandum hobas 14.

51) Cod. Lauresh. S. 186 Nr. 388, S. 122 Nr. 189.

52) Ebenda S. 126 Nr. 203.

Lorsch vergabt⁵³). Die drei unbedeutenden Örtchen sind alle wieder abgegangen. Ein Willihere schenkt seine Güter zu Züttlingen in der Hundertschaft Mödmühl an Fulda⁵⁴), das jedoch 846 seinen Besitz in den drei kleinen Ortschaften Züttlingen, Willihereshusen und Tunnaha an König Ludwig vertauscht⁵⁵). Willihereshusen wird von Willihere erst angelegt worden sein. Adolzhausen (1182 Otelveshusen)⁵⁶) könnte seinen Namen dem Geschlechte des TaubergaGRAFEN Adulf, des Küchenmeisters und Seneschalls Karls des Großen, verdanken. Im Murrgau gibt ein Reginher zu Steinheim Besitz in Reginhereshusen und Steinheim⁵⁷); der erstgenannte Ort ist, wie Bossert vermutet, Rielingshausen (972 Ruodingeshusa), das offenbar später nach einem andern Grundherrn Ruoding umbenannt wurde. In Oberschwaben ist das 838 St. Gallen überlassene Patinhova in der Albunesbar, in der Ruadolteshuntre Bettighofen bei Unterstadion nach dem Schenker Pato genannt, der auch in benachbarten Ortschaften begütert war⁵⁸).

Weitere Namen für einen Wisfang sind *biunda*, *Beunt*, und *Hag* oder *Hagen*, die ebenfalls eingehetzte, der gemeinen Nutzung und dem Flurzwang enthobene Grundstücke bedeuten. Eine Anzahl von Ortschaften trägt entweder solche Namen allein wie *Baindt* am Saume des Adorfer Walds zwischen Ravensburg und Waldsee (1240 *Biunde*) und *Häagen* bei Untermünkheim, oder sind diese als Grundwörter benützt, besonders häufig im württembergischen Franken jenseits der einstigen Römergrenze⁵⁹). Die Grundherren waren zu solchen Anlagen gezwungen, wenn sie aus den noch unkultivierten Landstrichen, welche sie besaßen, einen Vorteil ziehen wollten. Die einzelnen kleinen Siedlungen mögen von einem Fronhof aus angelegt sein, dem sie in der Folge unterstanden: so wird sich der Name Fronhofen (1171 Fronhove) inmitten einer Anzahl von Weisern (darunter Fronreute, 1278 Vronruthi) erklären. Und wenn später grundherrliche Höfe mit abhängigen Siedelorten in den Urkunden begegnen wie

53) Ebenda S. 137 Nr. 242, S. 128 Nr. 210.

54) *Traditiones Fuldenses*, a. a. O. S. 241 Nr. 22: *Mechitamulin in villa Zutilingen*.

55) *Fronte*, *Codex diplomaticus Fuldensis* p. 554: *in tribus villulis quae nuncupantur Zutilinga, Willihereshusen et Tunnaha*. *Wirt. Urk.B.* I S. 132 Nr. 113.

56) *Hanßelmann*, *Hohenlohsche Landeshoheit* I S. 371, *Cod. dipl.* nr. 11.

57) *Cod. Laur.* S. 195 Nr. 417.

58) *Wirt. Urk.B.* S. 112 Nr. 98, S. 113 Nr. 99.

59) Dagegen ist *Helmanabiunde* (797) nahe der Mündung der *Brettach* in den *Rocher* jedenfalls ein Urdorf, das nach dem großen eingefriedigten Herrengut entweder benannt oder umbenannt wurde.

z. B. 1125 in Rintbach mit zugehörigen Weisern (Niederrimbach bei Greglingen)⁶⁰), so reicht wohl solcher Zusammenhang schon in wesentlich frühere Zeit zurück.

Die Anlage der Weiler unterscheidet sich deutlich von den alten Gewanddörfern; sie stellen ein Mittelding zwischen Dorf und Einzelhof dar⁶¹). Wegen ihrer Kleinheit liegen sie meist weit dichter beieinander als die Dörfer und ihre Bevölkerungszahl ist viel geringer. Sie sind zerstreut und weitläufig gebaut, die einzelnen Höfe, in der Regel 3 bis 5 oder 6, jeder an irgendeinem geeigneten Platze. Die Weiler haben auch nur eine geringe Markung, 1 bis 2 Quadratkilometer, selten bis zu 4. Ihre Flur besteht aus unregelmäßigen, blockförmigen Feldstücken. Wenn diese Blöcke heute meist auch in Ackerstreifen verschiedener Besitzer aufgeteilt erscheinen, so ist solche Gemengelage wohl erst durch Erbteilung entstanden. Zunächst gehörte ein Weiler einem einzigen Grundherrn ganz, der ihn begründet und an Hörige oder Freie ausgetan hatte; diese wurden dafür zu Abgaben, auch Geldzinsen verpflichtet.

Innerhalb Württembergs kommen die Weiler im Gebiet der alten Gewanddörfer nur vereinzelt vor, wo eben noch Raum und Gelegenheit vorhanden war, etwas zahlreicher als in der Neckarlandschaft auf der Alb, wo sie da und dort sich schon zu Gruppen gesellen, ebenso im Vorland der Alb bis über die Donau hinüber, und auf den Holzstöcken zwischen Iller und Riß; auch im Borschwarzwald sind sie nicht selten, besonders häufig im südlichen Oberschwaben und im württembergischen Franken jenseits der einstigen Römergrenze. Zeitlich setzt sich die Weilersiedlung noch Jahrhunderte nach ihrem Beginn fort; ihr Hauptgebiet sind gerade die spätest besiedelten Landschaften, die Keuperberge und der Schwarzwald.

Die Siedler waren jedenfalls von vornherein vielfach die Hörigen der Grundherren, von denen die neuen Siedlungen angelegt wurden. Aber jene standen offenbar nicht so zahlreich zur Verfügung, daß diese nicht auch den überschüssigen Teil der noch freien Bevölkerung hätten heranziehen müssen, der zwar in seinem Stande blieb, jedoch wirtschaftlich in Abhängigkeit geriet. Solche freie Landsiedler (*accolae*) werden 787 in der Schenkung des Klostersleins Baumerlenbach als Zu-

60) Wirt. Urk. B. I S. 365 Nr. 285: *predium apud Rintpach cum adherentibus sibi villulis ... cum familia scilicet seu ministerialibus ad idem predium pertinentibus.*

61) August Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen I, 1895, S. 432. Robert Gradmann, Die ländlichen Siedlungsformen des Königreichs Württemberg S. 35. Derselbe, Süddeutschland I S. 78.

behör der dortigen Güter neben Grundhörigen genannt⁶²⁾, später, 1215, in dem (abgegangenen) Stadenhofen an der Ohrn unterhalb von Öhringen⁶³⁾. Auch der Name des Dorfes Lantsiedeln (Lantsideln) links über dem Jagsttal, westlich von Kirchberg, ist auf solche Siedler freien Standes zurückzuführen⁶⁴⁾.

In den Jahren 794 bis 804 ließ Karl der Große aufständische Sachsen aus ihrer Heimat wegführen, um ihnen zerstreute Wohnsitze innerhalb des Frankenreichs anzuweisen. Aus den (überarbeiteten) Würzburger Immunitätsurkunden von 996 ist zu erschließen, daß die in der Würzburger Diözese angesiedelten Sachsen nordalbingischer Herkunft waren, also aus der Landschaft jenseits der unteren Elbe stammten, und daß sie erst Neubrüche im Waldland anlegen mußten, um Wohnstätten für sich zu gewinnen⁶⁵⁾. Vielleicht weisen einige Ortsnamen darauf hin, daß solche Sachsen auch ins heutige württembergische Franken und nach Schwaben gekommen sind: Reutsachsen bei Blumweiler (westlich von Rothenburg ob der Tauber, 1260 Richetensachsen), Sachsenweilerhof bei Unterweissach (im Kreis Badnang, 1245 Sachsenwiler), ferner das abgegangene Sachsenhart bei Sontheim im Stubental und Sachsenhausen östlich von Gienzen an der Brenz. Doch können solche Ortsnamen, welche Sachsen als Bestimmungswort enthalten, ebensogut auch nach einem Personennamen benannt sein, wie dies von (Groß-, Klein-)Sachsenheim an der Metter so gut wie sicher ist.

Übersehen wir die einzelnen Landschaften, so schritt auch im Oberrheinland diesseits der einstigen Grenzwehr der Römer der Ausbau des Landes fort, wie aus den bisherigen Darlegungen hervorgeht. In der Mark Berlichingen an der Jagst wird 800 ein locus Hiupenhusen genannt⁶⁶⁾; an ihn erinnert noch eine Flurbezeichnung Joppenflinge. In der Wächsin-

62) Wirt. Urk.B. IV S. 318 Nachtrag Nr. 4: huobam et mansum indominicatum ... mancipiis, accolis.

63) Ebenda III S. 20 Nr. 571: in villa Stakkenhouen proprietatem suam a quatuor incolis, qui vulgo lantsedelen nominantur, habitam et possessam.

64) Wirt. Urk.B. III S. 276 Nr. 783 von 1231.

65) Monumenta Boica XXVIII, p. 175: eiusdem ecclesiae servos vel Sclavos sive parochos quos bargildon dicunt seu Saxones qui Northelbinga dicuntur sive ceteros accolis pro liberis hominibus in eiusdem ecclesiae praediis manentes, qui se vel sua novalia ex viridi silva facta in ius et dictionem praedictae ecclesiae traderent vel adhuc tradere vellent. Karl Hofmann, Zwangssiedelungen in Baden aus der Zeit der Merowinger und Karolinger. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte Badens. Beilage zum Jahresbericht des Humboldt-Realgymnasiums Karlsruhe 1909, S. 15 ff. Derselbe, Die germanische Besiedlung Nordbadens 1937.

66) Cod. Laurens. S. 185 Nr. 385: in Berelahinga in loco Hiupenhusen.

ger Mark lagen die loci Phalbach und Buttineshusen⁶⁷⁾. Vor 787 wird auf der Grenze der zwei Marken Wächlingen und Möglingen Alirinbach, Baumerlenbach, angelegt⁶⁸⁾. Das Verhältnis der kleinen Neusiedlungen zu den Dörfern war verschieden, wie dies Viktor Ernst in der Beschreibung des Oberamts Riedlingen an einigen Beispielen gezeigt hat⁶⁹⁾. Die einen, in geschlossenen Dorfmarkungen errichtet, haben mit diesen eine markgenossenschaftliche Verbindung, so daß die Bewohner der Weiler an allen Pflichten und Rechten der Gemeinden teilnehmen, so z. B. Brasenberg an Alleshausen, Bradenhofen an Bezenweiler, Enhofen an Wilflingen. Andere aber gehören von Anfang an nicht zu den Nachbargemeinden, sie stehen für sich allein, weil sie auf den außerhalb der Dorfmarkungen liegenden Gebieten errichtet wurden; dies ist der Fall in Dobel bei Dietershäusern, Schupfenberg bei Oberwachingen, Buchay bei Dffingen, Seelehof bei Ranzach, die freilich alle wohl einer späteren Zeit angehören.

Während das nördliche Oberschwaben südlich der Donau in der Hauptsache mit geschlossenen Dörfern besetzt ist, herrscht im s ü d l i c h e n O b e r s c h w a b e n durchaus die Weilersiedlung vor. Abgesehen von einigen frühen Ortschaften, die wir bereits genannt haben, tragen die Ortsnamen auch wichtigerer Siedlungen vielfach die Endungen =weiler und =hofen. Im ganzen fällt die Urbarmachung dieser Landschaft erst ins 8. und 9. Jahrhundert, teilweise auch später. In den Urkunden sind noch einige Spuren davon erhalten: 809 wird ein Neubruch zu Segelbach bei Wolpertswende (nördlich von Ravensburg) erwähnt⁷⁰⁾, 834 schenkt ein Engilpret seinen Besitz in Engelbertsriuti, Englisreute bei Grünkraut (südöstlich von Ravensburg), an St. Gallen⁷¹⁾; 869 tauscht dieses Kloster einen Besitz, den es zu Uuillharteshouuen, Willerazhofen bei Herlazhofen (südlich von Leutfirch), hat⁷²⁾; im folgenden Jahr wird die Abtei von einem Uuillhart an einem anderen Orte beschenkt⁷³⁾. Diese Orte müssen entweder nach den genannten Männern selbst oder nach deren Vorfahren benannt sein⁷⁴⁾. Viktor Ernst hat nachgewiesen, daß die Zeugen der

67) Ebenda S. 181 Nr. 376.

68) Wirt. Urf.B. IV S. 318 Nachtrag Nr. 4: in Wachelinheimere marca et in Magelingun marca in loco nuncupato Alirinbach.

69) S. 324.

70) Wirt. Urf.B. I S. 70 Nr. 65: novale ad Segalpah.

71) Ebenda S. 107 Nr. 92.

72) Ebenda S. 170 Nr. 144.

73) Ebenda S. 172 Nr. 146.

74) Vgl. auch Sturm, Genealogie und Ortsnamenforschung: Zeitschrift für Ortsnamenforschung II, 1927, S. 83 ff.

St. Galler Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts in erstaunlich großer Zahl mit den in den Bestimmungswörtern der Ortsnamen genannten Personen gleichnamig sind ⁷⁵⁾). Dieser verhältnismäßig späten Siedlung entspricht auch, daß diese oberschwäbischen Weiler kein entwickeltes Gemeindeleben wie die alten schwäbischen Dörfer haben, daß ihnen die Allmende, insbesondere auch der Gemeindewald, mangelt. Die Begründer der kleinen Siedlungen mögen größere oder weniger bedeutende Grundherren, auch freie Bauern gewesen sein.

Die Römer hatten seinerzeit jenseits ihrer Grenzwehren weithin keine Niederlassung geduldet; sie ließen vor ihnen einen breiten Streifen Landes veröden, um ihr Gebiet leichter gegen plötzliche Angriffe und Überfälle schützen zu können. Die frühesten Siedlungen im Ebenenland des württembergischen Franken jenseits des Limes liegen vornehmlich in den Flußtälern des Kochers, der Jagst, der Tauber; hier finden wir die ältesten Ortsnamendungen -ingen und dann auch -heim; die weiteren Siedlungen haben sich nur langsam teils in jenen Flußtälern selbst und an den Seitenbächen, teils über das Flachland ausgebreitet ⁷⁶⁾).

Man darf annehmen, daß nach der Besetzung durch die Franken dieses ganze Wald- und Sdland dem fränkischen König zufiel, der es zu einem beträchtlichen Teil an einzelne Große weitergegeben und die Besiedlung überhaupt gefördert haben wird. Der Ausbau der Landschaft mußte durch fortgesetzte Rodung erfolgen, eine harte und schwierige Arbeit. Manche Ortsnamen auch in der Ebene, z. B. Rot am See (Rod), Reubach (Rutbach) östlich davon, Wolfskreut bei Leuzendorf und andere, sowie zahlreiche an den Wald erinnernde Grundwörter in den Ortsbenennungen wie -struot, -loch, -hart verraten, daß erst durch mühseliges Ausreiten des Baumwuchses ertragsfähiges Pflugland gewonnen werden konnte. Struot bedeutet Buschwald, löch (mit männlichem Geschlechtswort) lichter Wald, hart waldiger Höhenzug.

Natürlich wurden die alten Dorfmarkungen ausgebaut: Brezingen süd-südöstlich von Hall, östlich des Kochertals, erhält näher den Bergen und

75) Viktor Ernst, Zur Besiedlung Oberschwabens: Forschungen und Versuche zur Kenntnis des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern, 1915, S. 40 ff.

76) Karl Beller, Die Ansiedlungsgeschichte des württembergischen Franken rechts vom Neckar: Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. III, 1894, S. 1 ff. Derselbe, Die Besiedlung des württembergischen Frankenlandes in deutscher Zeit: Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg, 1923, S. 65 ff. Robert Gradmann, Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg S. 110 ff.

zum Teil auf schlechterem Keuperboden gelegen einen Tochterort: noch im 11. Jahrhundert werden die beiden Orte namentlich nicht unterschieden⁷⁷⁾, später das ältere Gschlachtenbrezingen vom jüngeren Rauhenbrezingen. Die neu angelegten Orte tragen auch hier die Endungen -statt oder -stetten und -hausen oder nach schon vor der Gründung bekannten und benannten Bächen, Bergen und Fluren die Namenendungen -ach und -bach, -au, -bronn, -tal. Niederstetten im Vorbachtal (Stetin) wird schon um 800 von Oberstetten unterschieden⁷⁸⁾. Kocherstetten oberhalb von Künzelsau trägt noch 1248 nur den Namen Steten. Auf der Hochfläche rechts über dem Jagsttal nordöstlich von Kirchberg liegt Gagstatt (Gakstat). Die Ortschaften auf -hausen sind auch heute noch vielfach die bedeutenderen des Ebenenlandes, so Wohlmuthausen links über dem Kupfertal (Wolmuteshusen), Hermuthausen (Hermüteshusen), Amrichshausen (Amelingshusen), Jungholzhausen (Jungoldshusen), Wolpertshausen (Wolbrehtshusen), Eckartshausen (Öggershusen) zwischen Bühler und Jagst, rechts von dieser zwischen Bieringen und Ballenberg Aschhausen (Askeshusen), zwischen Jagst und Tauber Kengershausen (Reingershusen), Althausen (Althusen), wohl eine besonders früh von Mergentheim aus angelegte Siedlung, Herbsthausen (Herewigeshusen), Adolzhausen (Otolveshusen), Rüsselhausen (996 Rusinhusen), jenseits des Vorbachtals Wermuthshausen (Werenbrehtishusen), im Tal der Ette unter Bartenstein Ettenhausen (Ettenhusen), westlich von Herrentierbach Simprechtshausen (1103 Sintprehtshusen), an der Kaiserstraße zwischen Rot am See und Gröningen Wallhausen (Walhusen, Wallenhusen) und andere. Auch die Ortschaften, deren Namen die Grundwörter -feld oder -felden tragen, gehören gewöhnlich zu den größeren und wohl auch älteren. Außer den früher schon erwähnten Michelfeld, Roßfeld, Hahlfelden und Rinderfeld⁷⁹⁾ sind noch zu nennen Woldingsfelden (Weltingsfelden) auf der Wasserscheide zwischen Kocher und Jagst südlich von Hohebach, Bibersfeld (Bibersvelt) an der Bibers im Rosengarten südwestlich von Hall, Hengstfeld (Hengesfelt) östlich von Wallhausen, Brettenfeld (Brettenvelt) bei Rot am See, Blaufelden (Blavelden) am Blaubach, der sich in die Brettach ergießt, nordöstlich davon Schmalfelden (1033 Smalefelden) und ost-südöstlich von diesem in der sogenannten Rothenburger Landwehr

77) Wirt. Urk.B. I S. 263 Nr. 222 von 1037: in duabus villis que ambe dicuntur Brezzingin.

78) Traditiones Fuldenses S. 236 Nr. 4.

79) Siehe S. 161.

Gammesfeld (Gammesfelt), ferner im nördlichsten Zipfel des Landes Bernsfelden (Bernsvelden) bei Simmringen.

Leider mangeln Urkunden, die ja längere Zeit überhaupt sehr spärlich werden, für dieses Gebiet fast ganz, so daß wir hauptsächlich auf die Ortsnamen angewiesen bleiben, deren Grundwörter jedoch nur relative Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung geben. Die Menge der Siedlungen sind Weiler mit wenigen Bauernhöfen und kleiner Ortsgemarkung, so daß gerade die Weilersiedlung als bezeichnend für die Hohenloher Ebene (oder, wie sie auch heißt, die Fränkische Platte) gelten kann; sie reicht auch noch ins Ebenenland des bayrischen Frankens hinein. Die Gründe für ihr Vorherrschcn liegen keineswegs in der Bodenbeschaffenheit oder im Klima der so fruchtbaren Landschaft, sondern in ihren geschichtlichen Schicksalen, wie dies auch im südlichen Oberschwaben der Fall ist: zuletzt wirkt in der Besiedlungsform noch die Wirklichkeit des großen Römerreichs und seiner Grenzwehr nach.

Diese Weileranlagen dürften gewöhnlich auf dem Besitz der großen Grundherren entstanden sein; viele derselben haben die Ortsnamenendungen =hofen und =weiler, auch =dorf. Ortschaften mit dem Grundwort =dorf sind im württembergischen Franken meist Siedlungen geringerer Größe, öfters liegen sie gruppenweise zusammen: Altdorf (um 1100 Alechdorf) und Sindeldorf (996 Sunnelndorf) im Sindelbachtal südlich von Marlach an der Jagst, westlich von Braunsbach im Kochertal Arnsdorf, westlich von Geislingen Gaisdorf (Gissendorf) und einige abgegangene Weiler, links der Bühler Wolpertsdorf und zwischen dem Tal und Isenhofen bei Wolpertshausen Rudelsdorf, dann in der Ausweitung des Kochertals zwischen den Limpurger und Waldenburger Bergen Ottendorf und Gutendorf (1091 Uodendorf et Uodendorf), (Groß=Klein=)Altdorf (1091 ville Altorf et Altorf) und Gaildorf (Geilendorff), bei der Rothenburger Landwehr Leuzendorf (Lutesdorf), Boffendorf und Standorf, südlich von Rinderfeld Dunzendorf, nördlich Oberndorf und Standorf. Etwas größere Siedlungen mit der Endung =dorf sind vereinzelt und dürften früherer Zeit angehören: Sulzdorf (1090) auf der Haller Ebene links der Bühler, (Groß=, Klein=)Altdorf am Ahlenbach (848 Alahorf) und Satteldorf (Sateldorf) nördlich von Crailsheim. Daß die Grundwörter =hofen und =weiler jenseits der einstigen Römergrenze urkundlich nicht vor dem Ende des 11. Jahrhunderts auftreten, dürfte kaum zufällig sein: Zottishofen nördlich von Orlach zwischen Kocher und Jagst wird 1098 genannt (Zotenshoven). Die Ortschaften mit dieser Namenendung gehören hier im allgemeinen einer späteren Zeit an. Archshofen an der oberen Tauber (807

Autgausisova, 1261 Argershoven) und Baldmannshofen südlich von Kub (807 Waltmannisova, 1237 Waltmanneshoven) werden als die frühesten erwähnt. Zimmerhin sind einige der Orte zu stattlicheren Dörfern ausgewachsen wie Eltershofen (1278 Altershovin) auf der Höhe über dem Kocher nordnordöstlich von Hall, Isshofen auf der Hochebene zwischen Bühler und Jagst (Ulleshoven) und das nördlich davon liegende Ruppertshofen (Rüprehtshoven). Die Ortschaften mit der Namenendung =weiler sind alle kleine Siedelorte, wirkliche Weiler; das Grundwort zieht noch eine Bucht ins bayrische Franken hinein, wo dann die Kraft seines Vordringens erlahmt. Wittenweiler (Witenwilare) nordnordöstlich von Gerabronn wird um 1090 genannt. Natürlich sind auch Ortsnamen auf =ach und =bach im Fränkischen sehr häufig. Zu Dörfern sind geworden (Ober-)Kessach (976 Chessaha) im Tal der Kessach zwischen Widdern und Merchingen (in Baden), im Kochertal Criesbach (Crigesbach) bei Niedernhall und Braunsbach (Brunsbach) zwischen Geislingen und Döttingen, auf der Ebene zwischen dem Kocher- und Jagsttal Oberginsbach (1096 Ginnisbach) südwestlich von Dörzbach, Obersteinach (um 800 Steinaha) und Dünsbach (Tuntzebach) nordwestlich von Ruppertshofen, Triensbach (Trienesbach) und Tiefenbach nordwestlich von Crailsheim, im Jagsttal Dörzbach (Torcebach), Hohebach, Buchenbach und (Unter-, Ober-)Regenbach (1033) unterhalb von Langenburg, jenseits der Jagst Hollenbach (Holenbach) östlich von Milringen. Niedbach (1054 Riethbach) zwischen Bartenstein und Schrozberg, Herrentierbach (Dierbach) südlich von Bartenstein, Billingsbach (Büllingsbach) westlich von Blaufelden, Michelbach an der Haide (Michelnbach) westsüdwestlich von Gerabronn, Michelbach (Michilnbach) an der Lücke (nämlich der Rothensburger Landwehr), Wiesenbach (Wisentpach) östlich von Blaufelden, in den Tälern südlich von Mergentheim Stuppach (Stütbach) und Wachbach (1045 Wachenbach), im Vorbachtale Laudenbach (um 800 Lutenbach), zwischen Laudenbach und Creglingen Niederrimbach (1045 Rintbach), nördlich des oberen Taubertals Freudenbach (807 Vridunbach). Von Ortschaften mit dem Grundwort =bronn ist zu einiger Bedeutung gelangt Reinsbronn (Reinoldisbrunne) nördlich von Creglingen in einem Seitentälchen der Steinach, von solchen mit der Endung =tal Eberstal (Eburstal) im Tal des Sindelbachs südlich von Krautheim an der Jagst, auf der hällischen Ebene Hessental (Hesendal) am Fuß des Einforn und Tüngental (Dungedal) zwischen Kocher und Bühler, im Wachbachtal südlich von Mergentheim Hachtel (Habchtal).

Unbesiedelt blieb zunächst der Ohrwald bei Öhringen, der östlich bis an den Rand des Kochertals reichte. Er mag lang als königlicher Bannwald der Besiedlung entzogen geblieben sein, bis er dann auch in die Gewalt eines oder mehrerer großer Grundherren gelangte.

Weit langsamer als die Besiedlung der Fränkischen Platte ist die Kolonisation des viel weniger einladenden Keuperberglands zwischen der Hohenloher Ebene einer-, den Südbhängen des Schurwalds andererseits gefördert worden. Römische Lagerdörfer wie Mainhardt (1027 Meginhart), Murrhardt (Murrhart) und Welzheim (Wallenzin) mögen ihrer Feldflur wegen sogleich von den eingezogenen Alamannen besetzt worden sein, und ihre Bewohnung mag die Jahrhunderte fortgedauert haben. Aber sonst blieb die ganze Landschaft lange so gut wie unbesiedelt. Als Waldgebiet stand es in seinem fränkischen Teile zunächst zur Verfügung des Königs, der nach dem Aufhören des alamannischen Herzogtums auch die schwäbische Südhälfte in seine Hand bekam. Allmählich haben die umwohnenden Großen Rechte in diesem Waldgebiet erhalten, sei es durch Belehnung, durch gewohnheitsmäßige Aneignung oder vermöge erbgräflicher Würde. Als Kaiser Konrad II. dem Bischof von Würzburg 1027 den rings um das Kloster Murrhardt gelegenen Wald samt dem Banne darüber schenkte, tat er dies mit Einwilligung von 12 einheimischen Großen, welche die Jagd (*communione venationis*) in diesem Waldgebiet hatten⁸⁰). Zuerst drang die Ansiedlung in den Tälern und an den Rändern der Berglandschaft vor⁸¹). Nordöstlich von Crailsheim liegt am Saum der Berge Ellrichshausen an der Cronach (Ulrichshusen, Elrichshusen), östlich in einer Talbucht der Crailsheimer Hart Goldbach (1178 Goltbach) und Westgartshausen (1255 Uschershusen), südöstlich von Crailsheim im Tal

80) Wirt. Urk.B. I S. 259 Nr. 219.

81) Karl Abele, Zur Siedlungsgeschichte des württembergischen Höhengebiets am Pines und östlich desselben in deutscher Zeit, 1929, glaubt nachweisen zu können, daß zwischen 745 und 764 eine planmäßige und lückenlose Aufteilung des dicht bewaldeten Keuperberglands in eine große Anzahl geographisch und wirtschaftlich gleichwertiger Stücke Landes stattgefunden habe und daß diese Stücke einzeln an viele Personen höheren Standes mit der Bedingung überlassen worden seien, sich daselbst niederzulassen und als Reichsvasallen mit allen daraus entspringenden Rechten und Pflichten für den unmittelbaren Hof- und Heeresdienst gewärtig zu halten; die Mehrheit der Siedler seien Sachsen gewesen. Diese Vermutungen sind ebensowenig stichhaltig wie eine Annahme fränkischer Staatskolonisation in andern Reichsgebieten. Merkwürdigerweise hat sich neuerdings auch Adolf Helboß zu der Meinung sächsischer Besiedlung des Keuperberglands bekannt: Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs S. 393.

des Reiglersbachs Weipertshofen (Wiprechtshoven). Bei Jagstheim mündet von links in die Jagst die Speltach, in deren Tal südlich vom Burgberg Oberspeltach (1162 Spelte, 1308 Speltach) liegt; oberhalb von Jagstheim an der Jagst ist Stimpfach (1024 Stimphach). Um 760 war im Birigundawald das Kloster Ellwangen gestiftet worden.

Im Bühlertal wie im Kocher- und Kottal hat man zunächst wohl von Stöckenburg und Westheim aus gerodet. Im Bühlertal südlich von Obersonthheim legte man Bühlertann an (1228 Thanne), im Fischbachtal (Ober-, Mittel-, Unter-)Fischbach, in einem Seitentälchen der Bühler Geifertshofen (1095 Gisellbrehteshoven). Im Kottal wird schon 787 Oberrot (Raodhaha) als in der Westheimer Mark gelegen erwähnt, was jedenfalls das Bestehen des weiter abwärts an der Rot gelegenen Dorfes Fichtenberg (817 Viheberg) schon voraussetzt. Auch Laufen am Kocher wird frühe genannt.

Im Bottwartal am Westrand der Keuperberge wurde das angrenzende Waldland gerodet, worauf die Nachrichten von den damals angelegten Bifängen weisen⁸²⁾. In dem von Westen her eindringenden Tal der Murr sind oberhalb von Badnang ältere Siedlungen Oppenweiler (1114 Oppiwiler) und Sulzbach an der Stelle, wo sich von Nordwesten her die Lauter, von Norden der Fischbach mit der Murr vereinigen und das Tal erweitern. Unter den zahlreichen Orten, mit denen ein Graf Kunibrecht 779 das Kloster Fulda beschenkt, ist auch Mtlautern (Lutera) im Lautertal und Stangenbach (Stangebach) an einem von links kommenden Nebenbächlein⁸³⁾, beide wohl nicht lange zuvor von dem Grafen selbst begründet. Östlich von Murrhardt liegen im Murrtal Hausen, dann Fornsbach am gleichnamigen der Murr zueilenden Bach. Am Fuß der Keuperberge südöstlich von Badnang wurde an der Weissach (Unter-, Ober-)Weissach angelegt.

Das mittlere Remstal zwischen Waiblingen und Lorch, das von den Buocher Höhen und dem Welzheimer Wald einerseits, dem Schurwald andererseits um 200 bis 300 Meter überragt wird, war jedenfalls Königsgut und an Waiblingen und Winterbach angegliedert. Winterbach, das auch eine Michaelskirche hat und 1086 als königlicher Besitz erwähnt ist, wird man als die einzige alte Siedlung des mittleren Remstals ansehen dürfen. Es fehlt in diesem auch jede alte Ortsnamenendung. Von Waiblingen aufwärts folgen nacheinander Beinstein und Enderzbach (1278 Andrespach), in südlichen Seitentälchen Stetten (1241 Steten) und Strümpfelbach (1265

82) S. 197.

83) Wirt. Urf.B. II S. 437 Nachtrag A.

Striumpfillbach), sowie Beutelsbach (1238 Butelspach) und Schnait (1238 Snait), dann weiter im Remstal Großheppach (1278 Heggebach), Grunbach (1142 Conronbach, 1245 Gronbach), Geradstetten (1238 Gerhartstetin), Hebsad (1344 Hebsagge), östlich von Winterbach Weiler (um 1206 Wilaer), Schorndorf (1235 Shorendorf), Urbach (1181 Urabach, 1182 Uorbach), Plüderhausen (um 1100 Bliderhüsen) und Waldhausen (1181 Walthusen). Obwohl keine dieser Ortschaften schon im ersten Jahrtausend urkundlich genannt wird, mag doch die Anlage der meisten in die Karolingerzeit fallen, während freilich ihre eigentliche Blütezeit erst mit dem Weinbau begann. Eine Liasinsel über Grunbach trägt das Dorf Buoch (1270 Buoche). Im Wieslauftal von Schorndorf aufwärts sind Gaubersbronn (1296 Huprehtesbrunnen) und Rudersberg (1245 Rudolfesberg, Rudelsperg) gelegen, in einem linken Seitentälchen Steinberg (1234). Auf den Höhen nördlich des Remstals über Lorch, wo der Keuper noch eine Liasdecke trägt, liegen Pfahlbronn (1446 Pfalbrun) und Alfdorf (1143 Alechtorf), im Welzheimer Wald Kaisersbach (Kaiserspuch) und Kirchenfirnberg (1182 Curinberch), nördlich von Gmünd Durlangen (Turnang, Turlang) und Spraitbach (1296 Spraippach), südlich vom Remstal Wäschenbeuren (Buren). Am Südabhang des Schurwalds wurden Uhlbach (1269 Uollbach) bei Obertürkheim und nordnordwestlich von Göppingen Börtlingen gegründet (1271 Berthinanc, 1353 Bertwang).

Links vom Neckar liegen am nördlichen Abhang des Heuchelbergs im Leintal Stetten (um 1140 Steten), Niederhofen (1496 Niederhoffen) und Kleingartach (1299 Gardach sub Lunebure). Auch die Abhänge des Heuchelbergs und des Strombergs im Zabergäu wurden allmählich besetzt, im westlichen Teil des Heuchelbergs an der Zaber aufwärts Pfaffenhofen (1279 Poffenhoven, 1290 Pfaffenhofen), Weiler (1122 Wilare), Zaberfeld (1321 Zabernvelt) und Leonbronn (Lienbrunnen), nördlich von diesem Ochsenburg (1231 Ossenberg, 1245 Ohsenbere), am Nordabhang des Strombergs Cleebronn (1279 Clobern) im Tal des Ruitbachs und Eibensbach (1380 Ibenspach), auf der westlichen Vorstufe des Strombergs Kürnbach (in Baden), Sternenfels (1232 Sterrenfils, 1240 Sternvels) an der Quelle des Kraichbachs, Diefenbach (1023 Diuffenbach) an der obersten Metter, Zaisersweiher (1100 Zeizolfeswilre) in einem Seitentälchen derselben, Ölbronn (1244 Erlebrunne) in einem Seitental der Salzach und Schmie südlich von Maulbronn am Rand des Schmiets; an Südgehängen des Strombergs im Krebsbachtal abwärts Häfnerhasslach (1443 Heffnerhasslach), Ochsenbach (1290), ferner Gündelbach (1120 Gin-

derantebach, 1277 Gindratbach) an der Metter, Hohensaßlach (800 Hasalaha) östlich des Böfelsberges und Freudental in einer Bucht des oberen Steinbachtals zwischen östlichen Ausläufern des Strombergs.

Nördlich von Tübingen breitet sich links vom Neckar der Schönbuch aus, der später ein den Tübinger Pfalzgrafen verliehener Reichsforst und offenbar alter königlicher Besitz ist. Auch in diesem werden an geeigneten Stellen Siedlungen gegründet, im Norden auf der Liasfläche zwischen dem Reichenbach, der Mich und dem Sulzbach das waldumgrenzte Steinenbronn, südöstlich von Böblingen Schönaich (1275 Schönenaych), an der Mich Waldenbuch (1296 Waltenbüch), unterhalb von Weil im Schönbuch im Schaichtal Dettenhausen (um 1100 Detenhusen, 1298 Tetenhusen), südlich gegen den Neckar Pfrondorf (um 1148 Pfrundorff). Auch das südöstliche Vorland zwischen Schaich und Neckar wird besetzt: hier sind Walddorf (1204 Waltdorf), Schlaitdorf (1088 Sleithdorf) und am Neckar Pliezhausen (1092 Plidolfeshusin) gelegen.

Das Vorland des Schwarzwaldes geht da und dort ganz allmählich und unmerklich in das Waldgebiet selbst über, und es mögen einzelne Markungen in dieser Richtung nach Westen hin ausgebaut worden sein. Im allgemeinen aber blieb der württembergische S c h w a r z w a l d noch in der Karolingerzeit ganz unbesiedelt. Damals scheint die menschliche Kultur bloß in das enge Nagoldtal oberhalb und unterhalb der späteren Burg und Stadt Calw gedrungen zu sein, einmal mit der dem heiligen Candidus geweihten Kirche und Pfarrei zu Rentheim (um 1075 ad sanctum Candidum), dann mit der ersten Stiftung eines Klosterleins in Hirsau⁸⁴).

Die Gründung von K l ö s t e r n in der Karolingerzeit gewann Wichtigkeit auch für die weitere Besiedlung des Landes. Gerne wurden sie in Waldlandschaften oder in deren Nähe angelegt, um, wo es möglich war, durch Rodung der geschenkten Waldflächen die Einkünfte zu steigern⁸⁵). Ermenrich von Ellwangen erzählt uns von dem Begründer des Klosterleins Solnhofen an der Altmühl (westlich von Eichstätt), daß er den wilden Wald mit eigener Arbeit gelichtet, Bäume gefällt, dorniges Gesträuch ausgehauen, Messeln und Disteln gejätet und so das Land urbar gemacht habe, um die ersten Hütten daselbst errichten, dann die Kirche und die Klausur bauen zu

84) Das 786 von St. Gallen geschenkte Leodrabach ist nicht Lauterbach westlich von Schramberg (Wirt. Urf. B. I S. 30 Nr. 30), vielmehr Luterbach an der Aar im Kanton Solothurn (ebenda IV S. 476).

85) Karl Weller, Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit S. 55 ff.

fönnen⁸⁶⁾. Reichbegüterte Klöster setzten für die Besorgung ihrer Außengüter Zellen an, die von einem oder mehreren Mönchen bewohnt wurden; diese haben jedenfalls auch die notwendig werdende Rodarbeit angeordnet und beaufsichtigt. Fulrad, ein geistig hervorragender Mann von vornehmer Abkunft, als Erzkapellan hauptsächlich Berater des Hausmeiers und späteren Königs Pippin in kirchlichen Angelegenheiten, war zum Abte des Klosters St. Denis bei Paris erhoben worden; er besaß in Aufrasien großen Besitz, für den er in einem 777 abgefaßten Testamente seine⁸⁷⁾ Abtei als Erben eingesetzt hat. Außer andern Zellen vermachte er ihr auf dem Boden des heutigen Württemberg solche zu Herbrechtingen (Aribertingas) bei Giengen an der Brenz, zu Eßlingen am Neckar⁸⁸⁾ und zu Gmünd an der Rems⁸⁹⁾. Die Vitaliskapelle zu Eßlingen lag nordwestlich vom Dorfe (Obereßlingen) auf dem Grunde der späteren Stadt; auch der Boden von Gmünd, wo mehrere Seitentäler einmünden, wird schon längst eine Siedlung getragen haben. An diesen drei Orten entstanden früh schon Märkte, die eben durch die kirchliche Stiftung und die Verehrung des Heiligen hervorgerufen waren und vom fränkischen Könige bestätigt wurden. Von Eßlingen aus mag früher oder später als weitere Außenstation von St. Denis am rechtsseitigen Talgehänge Zell zwischen Obereßlingen und Altbach errichtet worden sein (1229 Cella).

Auch St. Gallen, dessen Güterbestand lange und stetig zunahm, hatte Außenposten im heutigen Württemberg, so Rammesau oder Perachtoltescella, jetzt Zell bei Riedlingen⁹⁰⁾, die nach einem Priester Madius ge-

86) Vita Solonis, Mon. Germ. hist. SS XV 1 p. 153 sq.: Ille famulus dei (Wunnebaldus) agrestia silvarum suo labore latans arbores caedebat, vepres truncabat, urtices et carduos erutando rura renovabat, et paucas adprimitus ibi habitationis casulas instruendo collocavit. Ast ille subsummatim, ut fore poterat, ecclesiam fabricavit et monasterium construxit.

87) Wirt. Urk.B. I S. 17 Nr. 18, S. 19 Nr. 19, S. 24 Nr. 23. Böhmer-Mühlbacher, Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751—918 S. 77 Nr. 170. M. Tangl, Das Testament Fulrads von St. Denis: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXII, 1897 S. 167 ff.

88) Wirt. Urk.B. I S. 17 Nr. 18: cella, ubi sanctus Uitalis requiescit, supra fluvium Nettra. Ebenda S. 166 Nr. 141 von 866: cellula Hetsilinga.

89) Wirt. Urk.B. VI S. 429 Nachtrag Nr. 1. Die Urkunde ist eine nach echter Vorlage angefertigte Fälschung; statt Ergamundias muß et Gamundias gelesen werden. G. Mehring, Eine Zelle der Karolingerzeit in Schwäbisch-Gmünd? Blätter für württembergische Kirchengeschichte N. F. XXV, 1921, S. 96 ff.

90) Wirt. Urk.B. I S. 63 Nr. 60 von 805: in loco qui voca Rammesauuuu atque Perahtoltescella.

nannte Maduncella, das heutige Manzell am Bodensee westnordwestlich von Friedrichshafen⁹¹⁾, ferner Ratboticella, Zell bei Rißlegg, heutzutage Rißlegg zwischen Ravensburg und Leutkirch⁹²⁾; auch Untzell westnordwestlich von Wangen (1236 Cella, 1257 Ancelle, 1275 Annencelle, 1282 Amptincelle) wird wohl eine Station von St. Gallen gewesen sein. Von der Abtei Reichenau wurde Peterzell auf der Hochfläche rechts über dem Kinzigthal bei Mpirsbach angelegt; leider sind die alten Urkunden dieser Abtei verloren gegangen. Die Reformsynoden zu Beginn der Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Frommen 816 und 817 wandten sich gegen den Brauch, die Güter der klösterlichen Grundherrschaften durch Klosterbrüder verwalten zu lassen. Man ersetzte diese fortan vielfach durch weltliche Beamte; doch scheint die neue Vorschrift nicht dauernd eingehalten worden zu sein.

Um 760 wurde als frühestes Kloster auf jetzt württembergischem Boden im Riesgau, im nordöstlichen Schwaben ganz nahe der fränkischen Stammesgrenze, das Kloster Elwangen von einem Hochadeligen Hariolf, der später als Nachfolger seines Bruders Erlolf Bischof von Langres in Burgund wurde, mit Genehmigung seiner Geschlechtsgenossen auf eigenem Grund und Boden gestiftet⁹³⁾. Wie Fulda in Hessen, Lorsch bei Worms und Gengenbach in der Ortenau war es wohl mit Absicht in einer Waldlandschaft begründet, es lag in dem vorwiegend mit Tannen, teilweise auch mit Föhren bestockten Virigundawald, nur wenig entfernt von dessen Südrand. Man darf annehmen, daß sich in dieser Talweitung an der Stelle, wo die große westöstliche Verkehrsstraße von Paris über Metz und Worms ins Donautiefeland den Oberlauf der Jagst überschritt, bereits eine Siedlung befand. Die Mönche ließen sich zuerst im Talkessel bei dem Dorfe nieder; wegen des sumpfigen Geländes versetzte man das Kloster bald auf einen etwa 250 Meter entfernten niedrigen Hügel. Schon vom Stifter und seiner Familie erhielt es stattlichen Besitz. Bald ging es in königlichen Schutz und königliches Eigentum über; Karl der Große schenkte dem nunmehrigen Reichskloster bedeutende zum Krongut gehörige Waldungen in der Umgegend, wohl den größten Teil des beträchtlichen Forstes, den Kaiser Heinrich II. 1024 für die Abtei in Bann gab; er erstreckte sich von Sulzbach am Kocher im Westen bis nach Stödtlen im Osten⁹⁴⁾, das der

91) Ebenda I S. 75 Nr. 68 von 812, Urkunde eines Madius presbyter: locum qui dicitur Maduncella. S. 82 Nr. 73: in Cella que nuncupatur Maionis.

92) Ebenda IV S. 322 Nachtrag Nr. 10 von 824: in loco Ratbotizella.

93) Weller, Württ. Kirchengeschichte S. 58 ff.

94) Wirt. Urk.B. I S. 256 Nr. 217: quendam silvam Virigunda dictam ad Elwacense cenobium pertinentem.

mönchischen Vereinigung gehörige Waldland wurde da und dort gerodet, und es entstanden früher oder später manche Zellen: Eigenzell bei Kindelbach nördlich von Ellwangen, östlich Birtenzell bei Stödtlen, westlich im oberen Bühlerthal Bühlerzell, südwestlich im Leintal Leinzell (1259 Cella).

Mehrere der Klostergründungen erfreuten sich keines längeren Bestandes. Nach der Überlieferung soll von einem frommen Manne Erlafrid unter König Pippin ein Klösterlein zu Hirsau an der Nagold im Schwarzwald errichtet worden sein; es lag im fränkischen Stammesgebiet, im Bistum Speyer. Es mußte schon zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen wohl durch einen Nachfahren Erlefrids, Bischof Noting von Vercelli (in Norditalien zwischen Turin und Mailand), erneuert werden; dieser erbaute für Reliquien des heiligen Aurelius, die er erworben hatte, ein Gotteshaus auf dem Platz der späteren Aureliuskirche. Auch diese Klostergründung ging bald wieder ein⁹⁵⁾. Ebenso Marchtal westlich von Munderkingen über einem engen Durchbruch der Donau durch die Alb, das von einer vornehmen schwäbischen, wahrscheinlich mit dem alten Herzogshause verwandten Familie gestiftet, aber bald der Abtei Sankt Gallen übergeben wurde⁹⁶⁾, und Baumerelebach auf der Höhe über der Mündung der Ohn in den Kocher, das die einem hervorragenden Geschlecht entstammende Stifterin Hiltisnoot 787 der Abtei Lorsch schenkte⁹⁷⁾. Bei Hirsau und Marchtal führte die Erinnerung an das einst bestehende Klösterlein später eine Neugründung herbei.

Der Stifter des Klosters Murrhardt war nach der Legende ein Einsiedler Walderich, jedenfalls ein Mann edler Herkunft; es wurde während der ersten Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Frommen in dem von waldigen Höhen eingefassten Murrthal am östlichen Ende des Dorfes begründet⁹⁸⁾. Die Steine für das Gotteshaus sollen von der Hunenburg (d. h. Hünenburg), dem einstigen Römerkastell, geholt worden sein. Vielleicht hat Walderich sogleich Rechte an dem umgebenden Waldgebiet erhalten, das Kaiser Konrad II. 1027 dem Bischof von Würzburg als Bannforst überließ; dieser erstreckte sich von der schwäbisch-fränkischen Stammescheide an der Wieslaufquelle nördlich bis zu dem durch Mainhardt führenden Hochpfad. Das Kloster bekam den Besitz einiger Pfarreien,

95) Beller, Württ. Kirchengeschichte S. 85.

96) Ebenda S. 75.

97) Ebenda S. 76 ff. Wirt. Urk.B. IV S. 318 Nachtrag Nr. 4.

98) Beller, Württ. Kirchengeschichte S. 77 ff.

Murrhardt, Fichtenberg östlich und Sulzbach westlich davon, auch ein Gut zu Lausen am Kocher; diese Orte haben zur Zeit der Gründung gewiß längst bestanden. Eine Außenstation Murrhardts war wohl Zell bei Oppenweiler⁹⁹⁾. Ebenso wie die Stiftung Murrhardts ist die etwa gleichzeitige des Frauenklosters Buchau in Dunkel gehüllt; es entstand um 819 auf dem höchsten Teil einer Insel des damals noch viel umfangreicheren Federsees, zwischen Saulgau und Biberach, wohl als königliche Gründung¹⁰⁰⁾.

Das Eigenkloster eines vornehmen schwäbischen Geschlechts, desselben, dem später die Kammerboten Erchanger und Berchtold entsprossen, wurde in *Wiesensteig* 861 von dem schwäbischen Pfalzgrafen Ruodolf gegründet¹⁰¹⁾. Die schon zuvor bestehende Ortschaft lag zwischen steilen Höhen im engen Tal der Fils, in der Mark Griubingen im Pleonungotal, d. h. im oberen Filstal, das damals durchaus besiedelt erscheint. Dem Kloster werden in derselben Mark geschenkt ein Weiler am Quelltopf der Fils mit 4, ein anderer im Tiefertal mit 2 Grundhörigen und ihren Familien; die beiden Siedlungen gingen später ab. In der Stiftungs-urkunde sind auch Mühlhausen (Mulenhuson) und Dizenbach (Tizzenbach) genannt. Bis Mühlhausen verläuft das Tal sehr eng zwischen steilen über 150 Meter emporsteigenden Wänden. An der unteren Fils westlich von Göppingen wurde 875 oder etwas früher ein Klosterlein in dem zwischen sanft abfallenden Höhen gelegenen *Faurndau* gestiftet; bereits 888 kam dieses unter die Abtei St. Gallen, wenn es auch eine selbständige klösterliche Niederlassung bleiben sollte¹⁰²⁾. Außenposten derselben waren wohl südsüdwestlich Zell unter Michelberg (1108 castellum Cella, 1251 Celle), nordnordöstlich Zell bei Börtlingen (früher Zell unter Staufen).

99) Theodor Knapp, Die württembergischen Klöster im Rahmen der Kirchengeschichte: Blätter für württ. Kirchengeschichte, Neue Folge XXXIV, 1930, S. 93 Anm. 2.

100) Weller, Württ. Kirchengeschichte S. 82 ff.

101) Wirt. Urk.B. I S. 159 Nr. 136: in pago nomine Pleonungotal... locum qui vulgo dicitur Uuisontessteiga iuxta flumen quod vocatur Filisa quodque est situm in Griubingaro marca. Weller, Württ. Kirchengeschichte S. 86 ff.

102) Weller, Württ. Kirchengeschichte S. 87 ff.